

ZS-2305-7

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
REZNICEK, F <sub>e</sub> licitas von	2305	I	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



## Neues zum Hitlerbild – aus erster Hand

Von FELICITAS von REZNICEK

Die Verfasserin, mehr als drei Jahrzehnte mit Fritz Wiedemann befreundet, der im ersten Weltkrieg Hitlers Kompagnieführer und ab 1935 einer seiner Adjutanten war, wurde zur Vertrauten Wiedemanns, der ihr viele Dinge berichtete, die ein Schlaglicht auf den Menschen Hitler werfen. Ihr Bericht räumt mit der Behauptung des Engländers David Irving in seinem Buch "Hitler's War" auf, dass Hitler nichts von den Judenmorden gewusst habe.

Solange Fritz Wiedemann lebte, habe ich über die Jahre von 1935 bis 1939 nichts geschrieben. Als er tot war, meinte ich, das sei alles längst vergangen. Durch den Film von Fest und Irvings Buch "Hitlers Krieg" sehe ich mich veranlasst, doch noch einige der Episoden niederzuschreiben, die mir sehr bezeichnend für den Charakter eines Mannes zu sein scheinen, dessen Wirken die Welt erschüttert hat.

Auf die Frage, wieso Hitler einerseits das "EK I" erhalten habe, andererseits aber nie befördert worden sei, sondern ewig Gefreiter geblieben sei, antwortete Wiedemann: "Als ich im Jahr 1920 erfuhr, dass Hitler Reden hielt, und als ich eine Versammlung besuchte, in deren Verlauf er sprach, war ich völlig verwirrt. Ich kannte den Mann nicht wieder. Im Kriege lernte ich einen beinahe schüchternen Menschen kennen, der sich nicht sehr gut ausdrücken konnte und eine für unsere Begriffe schlampige Haltung hatte. Er war als Gefechtsmelder, auf sich allein gestellt, absolut zuverlässig. Hätte man ihm Untergebene mitgegeben, dann wäre das schlecht ausgefallen. Darum erhielt er für seine Einzelleistungen die Auszeichnung, aber eine Beförderung kam nicht in Frage. Irgend etwas muss in ihm vorgegangen sein, seit ich ihn das letzte Mal gesehen hatte. Vielleicht während seiner sogenannten Blindheit, nach der Gasvergiftung? Er ist auf jeden Fall ein ganz anderer Mensch geworden."

Vielleicht sind diese Worte Wiedemanns der Schlüssel zur Zwi-  
schichtigkeit Hitlers.

Am Sarg des ermordeten Landesleiters der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, sagte Hitler: "Der politische Mord ist ein typisches jüdisches Verbrechen. Auf dem Wege des Nationalsozialismus liegt keine einzige Leiche."

Ich fragte Wiedemann: "Wie kann er so etwas sagen? Er hat doch selbst nach dem 30. Juni 1934 zugegeben, dass mehr als 70 Menschen erschossen worden sind?" (Der 30. Juni 1934 war der Tag des sogenannten "Röhm-Putsches", als sämtliche führende und verdächtige SA-Führer standrechtlich erschossen oder durch Rollkommandos beseitigt wurden).

Antwort: "Im Augenblick, wo er so etwas sagt, glaubt er es. Er verdrängt alles, was ihm nicht passt."

Hitler war ein eiskalter zynischer Mensch, der zum Beispiel zu Wie-

demann meinte, er werde nie heiraten, denn es solle jede deutsche Frau hoffen können, einmal von ihm erwähnt zu werden.

Wenn es auf die grosse Politik ankam, dann schritt er über Leichen, über Millionen Leichen, auch deutsche. Typisch für ihn der Anspruch, dass die Deutschen, falls sie sich seiner himmelstürmenden Pläne nicht würdig zeigen sollten, mit Recht zugrunde gehen würden. Nach der Sudetenkrise, die mit dem kläglichen Münchner Abkommen endete, war Hitler keineswegs befriedigt. Er hatte nach der ganzen CSSR gegriffen, nicht nur nach dem Gebirgsstreifen an der Grenze. Der deutsche Kronprinz hielt es damals für angebracht, Hitler, dem "Friedensstifter", ein Telegramm zu senden, das ihn im Sonderzug, auf der Heimfahrt von Eger, erreichte. Wiedemann war dabei und berichtete mir später, dass der "Führer" die Depesche wildend zu Boden geworfen hätte. Er wolle keinen Frieden. Er wolle Deutschland mit dem Schwert grossmachen!

Damals beschimpfte er seine sämtlichen Mitarbeiter, die zur Mässigung gemahnt hatten, Göring, und auch Wiedemann. Nur Ribbentrop, seinen ergebenen Diener, der alles sagte, was Hitler zu hören wünschte, wurde gelobt.

In der Nacht vom 10. zum 11. November 1938 rief Wiedemann mich von einer Telefonzelle aus an. Er wollte sofort mit mir sprechen. Ich merkte, dass er im höchsten Mass erregt war. "Wenn Sie hören, dass ich einen Autounfall hatte," sagte er, "dann wissen Sie Bescheid. Man hat mich umgebracht."

Folgendes war geschehen: Wiedemann hatte die Berichte der einzelnen Ortsgruppen- und Kreisleitungen gesammelt, in denen über die Durchführung der "Kristallnacht" referiert wurde. Die Beschreibung einiger besonders scheusslicher Mordtaten hatte er beiseitegelegt und trug Hitler die Fälle vor, mit der Bemerkung, man müsse die Mörder vor Gericht bringen.

Hitler bekam einen Wutanfall und schrie: "Sie haben mich zu unterrichten, nicht aber zu belehren und Kritik an meinen Untergebenen zu üben, die meine Befehle ausführen."

Wiedemann ersuchte daraufhin, von seinem Posten entoben zu werden. Eine Stunde später wurde bereits sein Büro geräumt. Zwei Monate später schickte Hitler Wie-

demann als Generalkonsul nach San Francisco, mit der Bemerkung, er wünsche ihn möglichst weit fort zu wissen. Meiner Ansicht nach schonte er ihn nur, weil Wiedemann der einzige Mensch war, für den Hitler seit seiner Soldatenzeit eine echte Zuneigung hatte.

Beweisen schon die zitierten Aussagen von Hitler, dass Irvings Behauptung in seinem neuesten Buch, Hitler habe von den Morden an Juden nichts gewusst, falsch ist, so rückt auch der folgende Vorgang — ich kann die Richtigkeit all dieser Aussagen beidseitig! — Hitler ins richtige Bild: Gleich nach Beendigung des Polenfeldzuges ersuchte General von Blaskowitz (wie ich aus dessen engster Umgebung erfuhr) um eine Unterredung mit Hitler und trug diesem die Greuel vor, die von den Einsatzkommandos, die der Armee folgten, begangen worden waren. Unter anderem habe man Juden und andere unliebsame Personen in Häusern eingemauert, die man dann anzündete. Blaskowitz erklärte energisch, dass er sich namens der Armee gegen solche Untaten verwahre. Er wurde auf der Stelle aus der Armee

ausgestossen.

Wenn es sich um Juden und andere "wertlose Rassen", wie Slawen, Zigeuner usw. handelte, gab es für Hitler kein Pardon. Ganz typisch dafür ist, dass sich keiner der Männer aus seiner Umgebung traute, ihn darüber aufzuklären, was es mit dem blonden Mädchen auf sich hatte, das auf den Führerfotos in fast allen deutschen diplomatischen Vertretungen hing. Dessen Mutter schrieb nämlich eines Tages einen Brief an die Reichskanzlei, worin sie bat, dem Kind, "das doch der Führer so gern hat", den "Ehrenarierbrief" zu verleihen; es sei näm-

lich zu fünfzig Prozent nicht-arisch. Weder Göring noch Goebbels, weder Himmler noch Bormann oder Brückner trauten sich, das zu gestehen. Hitler hätte seine namenlose Wut an ihnen ausgelassen, weil sie sich nicht rechtzeitig nach dem blütenpfeinen Ariernachweis dieses Mädchens erkundigt hatten. Ohne ihrem Chef ein Wort zu sagen, hatten sie Wiedemann, hinter Hitlers Rücken den "Ehrenarierbrief" ausstellen zu lassen. Er war der einzige, der dazu den Mut hatte.

Das dürfte aber auch der einzige Fall gewesen sein, wo der Führer "es nicht wusste".